

Vermehrung des Herrn Dr. Windels
am 31. August 1948
durch Dr. R. M. W. Kogener.
Anwesen: Miss Jane Lester, Bos. Analyst,
Stenografin: Jiso Karl.

Es erscheint Herr Dr. Erich Windels, geb. 17. April 1884,
in Doran, wohnhaft in Neumühle bei Braunsrievon.

Fr. Nachdem Sie von Philadelphia fort sind, waren Sie in der Türkei?

A. Ja.

Fr. Bis wann waren Sie da?

A. Bis 1943. Bei Abbruch der Beziehungen wurde ich interniert.

Fr. War da Papen Botschafter?

A. Ja.

Fr. Waren Sie damals da, als die Dinge vorüber passierten?

A. Ja. - In welcher Eigenschaft wurde ich eigentlich geholt, kann das
nicht vor der Kommission geschehen?

Fr. Es sind nur ein paar Fragen, die nichts mit dem Prozess zu tun haben.
Wenn Sie Bedenken haben, brauchen Sie nicht zu antworten.

A. Durchaus nicht.

Fr. War da grosse Aufregung?

A. Ja.

Fr. Sie blies, Papen sei in den Sachen verwerflich?

A. Ich habe mich von der Botschaft und vom Konsulat unabhängig gehalten,
weil ich sie von den Nazis verweicht hielt. Ich spreche nicht von den
Spitzen. Ich wollte so wenig wie möglich damit zu tun haben.

Fr. Kannten Sie Heunisch?

A. Im Frühjahr 1944 bin ich einmal zu einem kurzen Besuch in seinem Büro
gewesen.

Fr. Glauben Sie, dass das sein richtiger Name war?

A. Das weisse ich nicht. Man hat mir gesagt, er wäre ein tschechischer
Jude.

Fr. Glauben Sie das? Aus seinem damaligen Verhalten?

A. Ich weisse es nicht. Ich habe es erst in der Internierung gehört. Ich
habe auch nicht gewusst, dass es eine Abwehr oder einen SD gab. Es mag
unglaublich klingen, aber es hängt mit meiner Schutzlosigkeit zu-
sammen. Da in der damaligen Zeit keiner mehr ein lautes Wort sprechen

durfte, hat mit mir niemand mehr gesprochen.

Fr. Es gehen so Gerüchte ueber Meusisch herum. Was Sie wissen, ist mehr oder weniger vom Hoerensagen?

A. Ich habe es in der Internierung gehoert. Mich hat es ungeheuer interessiert, weil ich fuer diese Bureau, einschliesslich Hibbertrop, nichts uebrig hatte. Ich habe es abgelehnt, ihn kennenzulernen. Ich habe ihn in Dresden gesehen, man wollte mich mit ihm bekanntmachen, aber ich habe es abgelehnt.

Fr. In den Vereinigten Staaten haben die Leute als einen grossen Mann angesehen?

A. Ich hiess "Herr Gesandter", ich sass auf einem kleinen Konsulat, wo ich nichts zu tun hatte. Ich fand die Situation im Kriege hochst unbefriedigend. Rein menschlich gesehen, waere es die schoenste Zeit meines Lebens gewesen. Stellen Sie sich vor, ein Gesandter in Philadelphia, wo es nie einen Berufsconsul gegeben hat. Wewegen ich nach Philadelphia geschickt wurde, ich war dienstalter als Thomson, er stand eine Stufe unter mir. In Berlin glaubte man, ich wurde mich Thomson nicht unterordnen. Ich haette es fuer Wahnsinn gehalten, jenseit hinzusetzen, der keine Ahnung von den Staaten hat. Man hat mich nicht weggeholt. Man wollte jemand zur Verfügung halten fuer den Fall, dass Thomson krank werden koennte. Thomson schickte mir ein Telegramm, dass ich nach P. verweist sei, in der Nacht von Philadelphia. Ich wollte als Vizeconsul meinen gewesenen Kessler unterstellt werden, das ging nicht. Ich sagte ihm, "Ihr wollt mich nach P. schicken, wo ein amerikanischer Consul sitzt?" Man schrieb nach Berlin, die Antwort hiess, ich solle nach Philadelphia gehen.

Fr. Sie hatten doch Beziehungen zu Holzahn von der Zionskirche?

A. Es gab fuerfzehn lutherische Kirchen, in denen Gottesdienste gehalten wurde. Meine Beziehungen zu Holzahn waren genau so oberflaechlich wie zu den anderen. Dass ich mich seines Namens mehr entsinne, ist lediglich darauf zurueckzufuehren, weil er mich aufforderte, ich sollte vor den Herren etwas sprechen. Ich bin in den Consulat hingefahren worden, ich weiss nicht mehr, wo es war, ich habe kurz gesprochen. Sie fragten mich, "was ist mit Niesseler?" Ich kann Ihnen ueber den Fall nicht das geringste sagen, ich bin seit 1926 von Deutschland weg, ich kann nichts ueber diese Sachen. Ich koennte mir nicht mal diese Frage beantworten. Das sind meine gewesenen Beziehungen zu Holzahn. Dazu glaube ich, sind wir einmal gemeinsam eingeladen gewesen, bei einer deutsch-amerikanischen Dame. Sie bezweifelte heute morgen mein schweizerisches Geburtsdatum. In meinem vorgeschrittenen Alter schwinde die Namen.

Fr. Koppelmier (?) kannten Sie nicht?

A. Ich entsinne mich, nur einmal in Berlin diesen Namen gehoert zu haben.

Fr. Kannten Sie Spueber (?) in Philadelphia?

A. Nein, aber vielleicht kannte er mich, wenn irgendwo mal Leute zusammenkamen.

Fr. Sahen Sie, dass ist Strengel immer ueber Philadelphia gefahren.

A. Er ist aber nicht ueber das Konsulat gefahren.

Fr. Oder Gieland (?) ?

A. Das kann ich nicht auf meinen Eid nehmen. Ich entsinne mich, ich wohnte nicht in Philadelphia. Da kam einmal Stempel mit seiner Frau. Er wollte meinen Golfplatz sehen. Er wohnte in Atlantic City.

Fr. Oder Scholz?

A. Der war, soviel ich weiss, in Boston. Ich habe ihn einmal gesehen, als Thomsen ihn einholte. Ich habe ihn auf dem Dampfer West Point gesehen.

Fr. Sind sie mit dem Dampfer zurückgekommen?

A. Ja.

Fr. Wer hat Sie hier begrüsst?

A. In Portugal Dieckhoff. Die Zeitungen schrieben gelegentlich, sie brachten mein Foto.

Fr. Hoeren Sie, das Reich hat doch nicht ein Gesandtschaftsgehalt gezahlt, damit die Golf spielen. So eine Stelle suche ich auch.

A. Sie konnten doch das Wort, dass "Gold keine Rolle spielt". Ich bekam mein Gehalt, ob ich etwas leistete, war gleich.

Fr. Da Sie fuer die Sachen, die die Leute verlangten, doch nicht gut waren, die Spionage usw. usw.

A. Wenn Sie nie um etwas gefragt worden sind, koersen Sie nicht antworten. Ich weiss von den Dingen nichts. Sie erwarteten heute einen Bericht. Ich wurde mich brennend interessieren, diesen Bericht zu lesen.

Fr. Sie haben diesen Bericht geschrieben auf Anforderung von Dieckhoff.

A. Um Gottes willen.

Fr. Die Herren, die in den Staaten waren, sind aufgefordert worden. Sind Sie sicher?

A. Ja. So, wie Sie heute morgen den Bericht schilderten, wurde er absolut so gegen alles angehen, was im Ausserordentlichen Amt ueblich war.

Fr. Was ist unueblich?

A. Ich rechtfertige mich.

Fr. Es war ein allgemeiner Vorwurf und Dieckhoff hat die Sache in Ordnung gebracht.

A. Ich weiss nicht. Denn muss es in einer anderen Richtung gelegen haben, als ich verstanden habe.

Fr. Abwehr usw.

A. Ich wusste nichts.

Fr. Sie wussten nicht, dass es eine Abwehr gab?

A. Ich habe nichts damit zu tun gehabt.

Fr. Die anderen Konsula wussten auch nichts?

A. Vielleicht waren die unterrichtet. In Philadelphia war es eine Wahlstelle, da hat es keine planmassige Zusammenarbeit gegeben zwischen Konsulat und Abwehr. Wenn ich in Philadelphia eine Abwehr gehabt haette, dann waere ich

- 4 -

mit Washington oder New York in Verbindung gewesen.

Fr. Berchers hat die Bezahlung gemacht.

A. Das mag sein, ich habe keinen Einblick in die Kasse gehabt.

Fr. Aber wir. Wir haben die Quittungen.

A. Ich gebe zu, dass Sie sehr viele Dinge wissen, die ich nicht weiss.

Fr. Durch Philadelphia sind die Meldungen nicht gegangen?

A. Durch meine Be Hände nicht.

Fr. Demals haben die spanischen und portugiesischen Schiffe angelegt. Erinnern Sie sich daran?

A. Da scheint mir so etwas, als ob etwas ueber die Hafenebewegung war. Ich weiss es nicht mehr genau. Das hat dann mein Kanzler bearbeitet, nicht ich.

Fr. Unter Ihrer Verantwortung.

A. Man kann nicht sagen, ich bin verantwortlich oder nicht. Sie duerfen nicht vergessen, dass es kein Krieg war.

Fr. Man hat aber doch Sabotage gemacht.

A. Ja. Thomson hat mit dem schwersten Nachdruck aus eingeschwert, wir sollten unter keinen Umstaenden irgendetwas tun, was im Widerspruch zu den amerikanischen Gesetzen stehe, so, wie sie damals aufgefasst wurden.

Fr. Die Sachen von Mexiko sind von Herrn Ruedt von Collberg bestellt worden.

A. Ich weiss, wenn Sabotage bestellt wurde, muss sie auch veruebt worden sein. Im ersten Weltkrieg wurde Sabotage veruebt. Aus dem letzten Krieg ist mir nichts von Sabotage bekannt. Was ist denn gemacht worden?

Fr. Eine Menge. Texas, New Jersey usw.

A. Die Frage ist doch, ob es Sabotage war. Siehe Ludwigshafen.

Fr. Wenn aber die Herren schreiben, "die und die Schiffe haben wir in die Luft gesprungen und die und die Fabriken". Deshalb glaube ich es.

A. Dann wuerde ich es auch glauben.

Fr. Mich hat es interessiert.

A. Sie duerfen nicht vergessen, dass ich etwa 1933 als erbitterter Gegner der Partei bekannt war. 1933 war ich in Alger, kurz vor Weihnachten 1933 habe ich erst gehoert, dass es eine Partei gab. Von diesem Augenblick an habe ich staendig in erbitterter Feinde mit den Nazis gelebt. Ich habe es erzwungen, dass der Ortsgruppenleiter rausgesetzt wurde. Ich bin dann veruebt worden und habe es wieder erzwungen, dass der Ortsgruppenleiter in Rosen, Meran und Mailand rausgesetzt wurde.

Fr. Wer war das?

A. Das war Steinbrecher. Mit dem letzten Hinauswurf war es mir klar, "Deines Bleibens ist nicht mehr lange". Ich wurde auch veruebt.

Fr. Sie waren nicht Mitglied der Partei?

A. Nein. Ich fahre es darauf zurück, weil ich mir nie etwas von einem Vorgesetzten gefallen liess.

Fr. Was war Ihr Vater?

A. Mein Vater war Arzt. - Nach dem ersten Angriff in Algier war ich der Angegriffene. Ich bin zusehends mehr neugierig zum Angriff vorgegangen. Ich habe Material beigebracht. Ich habe verlangt, dass die Betroffenen rausgeworfen wurden. In Berlin hat mir damals einer der leitenden Leute gesagt, "dass Sie noch am Leben sind, ist ein wahres Gotteswunder".

Fr. Bekle hat nichts gemacht?

A. Er war mein bester Feind.

Fr. Er hat Ihnen nicht geschadet?

A. Er konnte nicht.

Fr. Wie erklären Sie, dass diese Mordsachen unterschrieben wurden?

A. Ich muss Ihnen sagen, da weiss ich nicht genug davon. Wer hat was unterschrieben? Ich bin im November 1946 aus der Internierung entlassen, weellig zusammengebrochen.

Fr. Wo waren Sie?

A. Erst war ich in der Turol, es war entbehrungsreich, ich hatte kein Geld, dann war ich in Pisa, Dachau, Hohenasperg und Lohelgebürg. Dann bin ich so hingefallen, lag im Lazarett, ich weiss so gut wie nichts. Wer ist Redenschner? Das ist kein Mann des alten Dienstes.

Fr. Er ist ein Jurist. Und dann zeichnet es Wommann und Weizsacker vor Abgang.

A. Haben diese Herren gewusst, was Auschwitz bedeutet?

Fr. Die Herren sagen "nein".

A. Es ist etwas unklar formuliert. Dass die Herren es nicht gewusst haben, kann ich mir denken.

Fr. Wir haben Beweise, dass sie es wussten.

A. Ich habe es selbst erst im Internierungslager erfahren, ueber den Radio.

Fr. Weizsacker bestreitet nicht, es nicht gewusst zu haben. Er sagt, er hat es um eines hoeheren Zieles willen mitgemacht. Hitler sollte beseitigt werden.

A. Das halte ich nicht fuer ganz ausgeschlossen. Mein alterster Jugendfreund, von Hassell, er ist im Zusammenhang mit dem 20. Juli hingerichtet worden. Ich habe mich mit ihm oft ueber das Regime unterhalten. Wir waren uns beide einig, dass es eine Katastrophe wird. Es gibt auch unter den Mitgliedern des alten auswärtigen Dienstes eine nicht geringe Zahl, denen ich nicht mehr die Hand gegeben haben wurde. Sie koennen mir glauben, dass wir uns die Frage nicht einmal, sondern dutzendmal vorgelegt haben, koennen wir noch in diesem Dienste bleiben. Wir sind angefleht worden, wir koennen nicht nur bleiben, sondern wir muessen bleiben, solange wir noch die Moeglichkeit haben, an irgendeiner Stelle helfend und verhuetend einzugreifen, wir wurden als Deserteure hingestellt, wenn wir gingen.

Fr. Und wieviel Sachen hatten Sie gezeichnet?

A. Nicht eine. In Mailand, ich war Generalkonsul, kam eines Tages Generalmusikdirektor Toscani zu mir und bat mich zu sprechen. Es war fuer mich selbstverständlich, dass ich ihn empfang, obwohl es verboten war, Juden zu empfangen. Ich habe Juden wie Andere empfangen. Er sagte mir, er kam im Auftrag der Juden aus Italien, um mir Dank zu sagen, dass ich in Mailand eine Cass geschaffen habe.

Fr. Wann war das?

A. Es muss 1936 gewesen sein. Ich freue mich, dass die Juden mein Bestreben erkannt haben. Ich sagte zu ihm: "Ich flehe Sie aber an, wirken Sie in Ihren Kreisen, dass das nicht in die Oeffentlichkeit kommt. Bitten Sie die Juden, dass sie auf sich schlaepfen, sonst bin ich morgen tot".

Fr. Es sind nicht allzu viele, die nicht in die Partei eingetreten sind?

A. Sie muessen es verstehen.

Fr. Sind Sie nie der AO. beigetreten?

A. Mit Behle stund ich ganz. Als er sich in Mailand anmeldete, habe ich ihm einen Brief geschrieben, er muesse sich mit meinem Vertreter begnuegen. Ich bin weggefahren. Es gab schon solche Leute.

Fr. Was gab es ausser Ihnen?

A. Ich glaube, dass Hannell bewiesen hat, dass er erheblich weitergegangen ist als ich. Dass ich am Leben blieb, verdanke ich Herrn Dr. K..... Obwohl ich nie Pg. war, wurde ich antisemitisiert. Es wurde gesagt, wenn ich nach Deutschland kam, wurde ich kaltgemacht.

Fr. Sind Verwandte von Ihnen belastet worden?

A. Ein Bruder ist seines Postens enthoben worden.

Fr. Was war er?

A. Er war Direktor der Harthal-Wasserwerke. Eines Tages durfte er nicht mehr in sein Büro.

Fr. Sind Sie alter Konservativer?

A. Ich bin als Beamter des ausserartigen Dienstes nie einer Partei beigetreten.

Fr. So der Richtung nach.

A. Der Richtung nach war ich der Vertreter eines anstaendigen Vaterlandes.

Fr. Ich meine, wirtschaftlich gesehen.

A. Sie koennen es ebenso demokratisch nennen.

Fr. Die Zahl derer ist sehr gering.

A. Die ueberwiegende Mehrzahl meiner Kameraden. Ob sie den Irrthum gehabt haben, es zu bekunden, ist Temperamentssache.

Fr. Hier ist doch niemand angeklagt, weil er etwas gelaest hat. Das schrieben Blaetter in der Britischen Kammer. Hier sind die Leute angeklagt, weil sie geredet haben.

A. Das, was Sie mir vorgelegt haben

Fr. Weissacker hat es unterschrieben.

A. Ich habe Herrn von Weissacker als einen Mann von Grund auf anständigen Menschen kennengelernt. Er war bemüht, Unheil zu verhüten, so weit, wie es ihm möglich war. Ich will ihm nicht verteidigen. Der Führer hielt sein Verhalten zu Ribbentrop etwas weich und unvorsichtig. Dass er aber sehr wohl überdachte Gründe gehabt haben mag, mag wohl möglich sein.

Fr. Wir fragen nicht, was gedacht wurde, sondern was getan wurde.

A. Sie bringen mich auf dieses Thema. Darin scheint die grosse Gefahr zu liegen, der die Anklage ausgesetzt ist,

Fr. Das ist uns gleichgültig.

A. sondern deren Bestreben ist, der Wahrheit zum Durchbruch zu helfen.

Fr. Absolut. Uns hat in Erstaunen versetzt, als Weissacker gefragt oder Erdmannsdorff

A. Ist doch eine geringe Intelligenz. Er war Hilfsarbeiter bei mir. Ich habe ihn Herrn Meisner fortgelobt, damit er in die Pressedirektion kam. Er war eine ganz kleine Intelligenz.

Fr. Das, was uns vorangegangen ist, als Weissacker oder Erdmannsdorff gefragt worden sind, ob sie je mit solchen Sachen zu tun hatten, haben sie geschwiegen, Nein, als ihnen Dokumente vorgelegt wurden, waren sie erschrocken, sie sagten, das ist das einzige Mal, dass wir so etwas gemacht haben.

A. Halten Sie es nicht fuer möglich, dass auf Weissacker so viel eingestuermt ist, dass er sich an einzelne solche Telegramme von fursidigen Zeilen nicht mehr erinnert? Sie werden seinen Gedächtnis unerschütterlich sein.

Fr. Das habe ich auch gedacht. Dann haben wir ihm funfzig oder sechzig gezeigt. Auch Erdmannsdorff. Dann habe ich sie gefragt, ob sie von den Einsatgruppen gewusst haben, da haben sie unter Eid "Nein" gesagt. Dann habe ich ihnen ihre Unterschrift gezeigt. Dasselbe bei Tippelakirch oder Heinsburg.

A. Er ist einer meiner alltesten Freunde.

Fr. Haben die Leute solche Angst?

A. Wahrscheinlich.

Fr. Ich nehme es den Leuten nicht uebel, dass sie gezeichnet haben, nehme es ihnen aber uebel, dass sie sagen, sie haben es nicht getan. Oder sie machen einen Unsinn und sagen: "wir haben es nicht gewusst, wir haben mitgemacht um eines hoeheren Zieles willen." Wenn ich mich so verteidige, darf ich nicht sagen, ich habe nichts gewusst.

A. Nehmen Sie mein Beispiel Kesselmeier. Ausser dem Berliner Sekretar habe ich niemand dieses Namens gekannt.

Fr. Wenn ich morgen ein Schriftatueck finden wuerde, dass Sie mit Kesselmeier korrespondiert haben, sage ich, Herr Windela hat nichts gemacht. Wenn ich aber nichts finde, sage ich, der Fall ist klar. So ist die Sache. Sie sind beim Spruchgericht?

A. Ja.

Fr. Ist das ein Gericht, das die Demasifizierungen macht?

A. Verfolgung von Organisationsverbrechern, SS, Gestapo, SD.

Fr. Kommen da alle hin?

A. Ja, aber nicht zu mir. Bis zum Kreisleiter abwärts, Mitglieder der SS

Fr. Wieviel Herren sind da tätig?

A. In Bielefeld waren 20 Spruchkammern, fünf Senate.

Fr. Und wer ist der höchste Chef?

A. Der Leiter des Spruchgerichtshofes. Mitglied kann nur sein, wer nie in der Partei war

Fr. Sind nur Staatsanwälte bei diesen Gerichten?

A. Ja.

Fr. Wer ist der höchste Chef einer Spruchgerichtsbehörde?

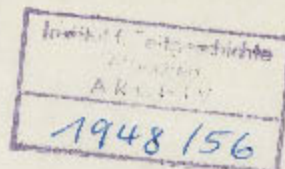
A. Das ist ein Oberstaatsanwalt, ein ausserordentlich rechtlicher Mann, ein Dr. Haas.

Interrogator:
Dr. R. M. W. Kempner

Witness:
Miss Jane Lecher

Stenographer:
Jase Korf

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Durchdruck.Geheim I

Die deutsche Abwehr zu unterstützen habe ich weder in Kanada noch in Philadelphia irgend welche Gelegenheit gehabt. In Kanada hat nie ein Beauftragter der Abwehr meine Mitarbeit oder Hilfe erbeten oder sich auch nur bei mir gemeldet. Ich habe daher auch keinerlei Kenntnis davon, ob und in welchem Umfang solche Tätigkeit in Kanada geübt worden ist. Ich habe hieraus den Eindruck gewonnen, dass die Abwehrtätigkeit in Kanada, wenn sie geübt wurde, in guten Händen lag; nichts kann solche Tätigkeit stärker bloßstellen als die Aufnahme von Beziehungen zur amtlichen Vertretung des Reichs. Man verkennt die Wirksamkeit der polizeilichen Überwachung der Auslandsvertretungen, wenn man glaubt, solche Abwehr-Beziehungen zu ihr kooptieren verbergen bleiben.

In Philadelphia meldete sich, wohl im Sommer 1940, unter falschem Namen ein deutschstämmiger, die amerikanische Staatsangehörigkeit besitzender Pfarrer der Episkopal-Kirche bei mir, um "als Vertrauensmann Nr. . . . (die Zahl ist mir entfallen) der deutschen obersten Heeresleitung" meine Unterstützung zu erbitten und zwar zunächst in Form

- a) der Zusage einer Geldzahlung von einigen Tausend Dollars "im Bedarfsfalle",
- b) der Nachweisung eines verlässigen Rundfunktechnikere zur Aufnahme eines geheimen Nachrichtenverkehrs mit Deutschland.

Mein Eindruck war der, dass der Vorgesprochene durchaus gutgläubig und ehrlich war und in der Tat in Deutschland Fühlung mit Militärschleusen gehabt hatte. Erkundigungen über ihn in Philadelphia bestätigten dieses Bild. In Washington wurde ich von der Botschaft wie von Militärattache jedoch beschieden, dass aus frueherem Anlass unternommene Erkundigungen in Berlin keine Bestätigung des behaupteten Auftrags gebracht hatten, eine Unterstützung also nicht in Frage komme.

- II. Der Beschaffung militärischen und wehrwirtschaftlichen Materials ist sowohl in Kanada (Ottawa) wie in Philadelphia größte Sorgfalt gewidmet worden. Die Überweisung vollzog sich von Ottawa aus unmittelbar über das AA an das OKW, das mehrmals seine Zufriedenheit und Dankbarkeit fuer die gewährte Mitarbeit telegraphisch ausdruecken und um Fortsetzung der Tätigkeit bitten liess.

Nach Eintritt Kanadas in den Krieg in Washington angekommen, erfuhr ich von dem dortigen Militärattaché, General von Boetticher, dass sich seine Zuständigkeit - wie mir bis dahin unbekannt gewesen - auch auf Kanada erstreckte. Ich gab ihm daraufhin eine ausführliche Schilderung des kanadischen "Rüstungspotentials" und stellte ihm Quellensmaterial zur Vertiefung dieser Angaben zur Verfügung. Herr v. B. war fuer diese Unterstützung ausserordentlich dankbar, umso mehr als meine Mitteilungen, wie er mir sagte, seine bisherigen Ansichten ueber Kanada in wesentlichen Punkten berichtigten. Er hat meine Mitteilungen in mehreren ausführlichen Telegrammen zu einem voellig neuen Lagebericht ueber Kanada benutzt und mir seither immer wieder versichert, dass seine auf meine Mitteilungen gestuetzten weiteren Bymittlungen immer aufs neue bestaetigten, wie richtig meine Auffassung, wie unzaehlich sein aus der Ferne gewonnenes Bild ueber Kanada gewesen sei. Es ist keiner meiner Besuche in Washington vorbeigegangen, ohne dass General v. B. seine Berichte ueber Kanada mit mir durchgesprochen und an meiner Kenntnis der kanadischen Dinge ueberprueft haette. Zu einer laufenden Verfolgung dieser Verhaeltnisse hatte ich freilich in Philadelphia keine Moeglichkeit mehr, konnte immerhin gelegentlich aus Mitteilungen kanadischer Freunde kleinere verwertbare aktuelle Nachrichten an Herrn von B. geben.

Das Konsulat in Philadelphia wurde erst nach Kriegsausbruch in berufsmassige Verwaltung uebernommen. Da der fruehere Wahlkonsul keinerlei wirtschaftliche Berichte erstattet und keine Beziehungen zur Wirtschaft unterhalten, insbesondere keine Handelskammer-, Banken- und sonstige Geschaeftsberichte bezogen hatte, so fehlten dem nunmehrigen Berufskonsulat alle Grundlagen fuer den Aufbau einer wirtschaftlichen Taetigkeit und es konnte diese Grundlagen, wie verschiedene vorsichtige Versuche zeigten, waehrend des Krieges auch nicht nachtraeglich schaffen, weil die Spionerie dafuer zu stark war. Im Benehmen mit der Botschaft musste demnach auf eine planmassige Bearbeitung wirtschaftlicher und daher auch wehrwirtschaftlicher Fragen verzichtet werden.

Selbstverstaendlich wurde die Presse, auch die kleinere, sorgfaeltig verfolgt und alles darin auftauchende Material dem Waffen-Attaché schnellstens zugeleitet. Darueber hinaus konnten gelegentlich aus anderen Quellen wichtige Nachrichten beschafft werden, wofuer besonders General v. B. mehrmals seinen Dank aussprach.

Solche Nachrichten betrafen z. B. wichtige chemische Formeln aus der amerikanischen Luftfahrtindustrie aus zuverlässigster Quelle; ferner das Eintreffen englischer Kriegsschiffe zur Reparatur sowie den Umfang ihrer Schäden; die Rekrutierung von amerikanischen Fliegern fuer Kanada (worueber General v. B. bis dahin gleich ausfuhrliche und bestimmte Nachrichten nicht erhalten hatte); die Auswirkungen der deutschen Gegenblockade und des deutschen Luftkrieges gegen England; die Stimmung in den amerikanischen Rekrutenlagern; die Ausruestung und besonders die Maengel der Ausruestung der Rekruten; die geringen Fortschritte im Panzerwagen-Bau und die Maengel der z. Zt. gebauten Panzer-Typen; die Lage im Tankschiff-Bau usw. usw.

Es ist kein Zweifel, dass diese und entsprechende Berichte anderer Konsulate den Waffen-Attaches einen ganz wesentlichen Teil des Materials ihrer Berichterstattung geliefert haben. Nur die Waffen-Attaches selber werden freilich entscheiden koennen, welche Ergaenzung ihre eigene Spezialarbeit durch die Konsulate erfahren hat. Sie schaezten diese Ergaenzungen stets sehr hoch ein und bezeichneten sie als ganz unentbehrlich.

Agenten oder Vertrauensleute wurden fuer die Waffen-Attaches in Philadelphia vom Konsulat nicht beschaeftigt. In voller Uebereinstimmung mit seiner Auffassung hatte General v. B. ausdruocklich mit groesster Entschiedenheit alles abgelehnt, was ihm oder dem Konsulat als Beschaeftigung von "Spionen" gedeutet werden konnte.

Berlin, den 30. Oktober 1941.

gez. Windels